

Predigt (Lk 17,7-10):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 17. Kapitel des Lukasevangeliums:

7 Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch?

8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken? 9 Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war? 10 So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Liebe Gemeinde,

das ist ein hartes Gleichnis von Jesus, das wir gerade gehört haben.

Der Knecht hat einen harten Arbeitsalltag hinter sich - so richtig Knochenarbeit in der Landwirtschaft. Den wohlverdienten Feierabend bekommt er nicht. Stattdessen muss er seinem Herrn das Abendessen servieren, am besten noch ein 5-Gänge-Menu.

Übrigens ist das mit dem Knecht noch nett übersetzt. Wahrscheinlich ist damit der Sklave gemeint. In dem Gleichnis wird ein Sklavendienst geleistet.

Und damit nicht genug: Jesus setzt als Quintessenz noch eins drauf, wenn er am Schluss sagt: ‚So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.‘ Das ist echt hart!

Ich habe mal meine Frau dazu befragt, was sie von der Geschichte hält. Das mache ich öfters, wenn ich mit einem Bibeltext nicht so richtig klar komme. Sie

konnte mit dem Gleichnis Jesu nicht viel anfangen. Vor allem die Quintessenz Jesu ist ihr aufgestoßen. Also, dass man sich nach der harten, langen Arbeit mal abends auch belohnt, das muss doch wohl drin sein. Ich würde ihr da Recht geben. Ich denke da an die paar freien Abende mit ihr in der Woche, wenn überhaupt, wo man zu Tisch zusammensitzt, etwas Leckeres sich gönnt und dazu noch einen guten Wein.

Leider so nicht in dem Gleichnis von Jesus. Das stößt auf.

Mir wird daran klar: Der moderne Mensch von heute steht nicht mehr in so einem klaren Dienstverhältnis ohne Rechte. Er ist mehr denn je ein eigenes Individuum. Er ist emanzipiert. Er entfaltet sich selbst, entscheidet selbst. Das halte ich auch für gut, für richtig.

Auch im Christentum wird darauf Wert gelegt: Der freie, mündige Christenmensch, der sich nicht einfach von oben, von der Kirche etwas vorgeben lässt, sondern selbst anfängt zu denken, zu glauben, zu handeln.

Die Reformation, an die wir in diesem Jahr besonders durch das Jubiläum denken, hat da Entscheidendes ausgelöst. Martin Luther's Thesenanschlag zu Wittenberg hat genau in dieser Richtung viel bewirkt.

Der moderne Mensch von heute tickt da zu Recht anders. Und wer das Rad der Geschichte da zurück drehen will und alte Dienstverhältnisse herstellen will, wird nicht viel Erfolg haben. Das funktioniert nicht mehr so wie früher: Hier der Herr, da der Knecht. Oder wie es die Jugendlichen unter uns aus der Rapperszene vielleicht sagen würden: Hier der Babo und da der Chapo.

Nein, so bitte nicht!

Allerdings habe ich mich gefragt: Bin ich wirklich mein eigener Herr? Drehe ich wirklich die Dinger in meinem Leben oder werde ich nicht viel mehr gedreht? Manchmal ist es doch so, dass man irgendwie in einem System drin steckt und darin nur noch funktioniert. Da ist man vom Knechts- und Sklavendienst nicht mehr weit entfernt. Du hast dann gar nicht mehr die Möglichkeit, irgendetwas

selbst zu entscheiden, weil so vieles auf dich einströmt und gefangen nimmt. Da bleibt überhaupt nicht mehr viel Freiraum.

Interessant finde ich in dem Zusammenhang eine Debatte über den Pfarrberuf, die in den letzten Jahren in der Evangelischen Kirche im Rheinland los gerissen wurde. Man hat überlegt: Soll man wie in anderen Berufen auch beim Pfarrer einen Stundenanzahl festlegen? Soll man diesen Beruf nach Arbeitsstunden bemessen? Bisher galt: Der Pfarrberuf ist ein wunderschöner Beruf, was ich auch unterschreiben würde. Man bekommt ein ordentliches Gehalt. Auf dieser Grundlage ist man aller Sorgen frei und hat jede Menge Zeit, das Evangelium, die frohe Botschaft Gottes unter die Menschen zu bringen. Was für eine Möglichkeit, was für ein Freiraum! Aber ist das wirklich so? Ist es im Pfarrberuf nicht inzwischen so, dass diese Freiräume gar nicht mehr da sind und man nur noch pflichtbewusst von einer Sache zu anderen hetzt? Dann wird so ein offenes Berufsmodell ohne Begrenzungen plötzlich problematisch, weil einem der Schutz fehlt. Dafür muss man dann selbst sorgen.

Ich denke, dass das nicht nur ein Pfarrerproblem ist, sondern dass dieses Problem in vielen Berufen, in ganz vielen Lebensbereichen anzutreffen ist.

Wir wollen eigentlich frei sein, sind aber oft gar nicht so frei.

Und das Gleichnis von Jesus kann da so leicht missverstanden werden, dass das auch noch bestätigt wird.

Wenn es um das Verhältnis unter Menschen geht, kann man das Gleichnis eben nicht eins zu eins übersetzen. Das haut nicht hin. Dann wird es ganz ungesund. Das bewirkt auf Dauer nur Magenkrämpfe und Dünnpfiff.

Im Verhältnis zu Gott hingegen, sieht das nochmal ganz anders aus. Da hat mir das Gleichnis Jesu viel zu sagen!

Dass man sich unter Menschen belohnt, Anerkennung verdient, dass es Arbeitsstunden und Freizeit gibt, völlig normal und richtig!

Vor Gott hingegen sieht das anders aus.

Da kann ich mir nichts verdienen, denn ihm gehöre ich ganz, mein ganzes Leben!

Ich weiß, auch das hört der moderne Mensch von heute nicht gerne. Aber da rede ich ihm nicht nach dem Mund. Da sagt der christliche Glaube einfach was anderes.

Ich habe mein Leben vor allem vor Gott zu verantworten. Von ihm kommt alles schließlich her und geht auch alles hin.

Gott ist da die höchste Instanz im Leben der Menschen. Lasse ich das gelten?

Vielleicht tut man sich damit auch so schwer, weil Gott hier als der Allmächtige auftritt, vor dem ich kleiner Mensch nicht viel zu melden habe.

So könnte man das Gleichnis von Jesus auch leicht verstehen.

Das Gleichnis von Jesus setzt aber noch etwas ganz Anderes voraus: Das, was ich mir nicht erarbeiten kann, das wird mir von Gott geschenkt! Angenommen sein, geliebt sein!

Das ist so wichtig, das als Voraussetzung für dieses Gleichnis zu verstehen!

Die Theologen, die den Bibeltext für diesen Sonntag vorgegeben haben, waren sich darüber auch im Klaren. Sonst hätten sie nicht diesen Bibeltext mit dem Wochenspruch für diesen Sonntag verbunden. Wir haben ihn schon mal im Gottesdienst gehört. Ich sage ihn nochmal aus dem 9. Kapitel des Prophetenbuches Daniel: ‚Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.‘

Genau das ist es, was im Reformationsjubiläumjahr 2017 gefeiert wird: Dieser allmächtige Gott ist vor allem ein barmherziger Gott! Das war ja die Entdeckung Martin Luthers!

Ich muss nicht schuften bis zum Umfallen, bis das nächste Burnout kommt.

Ich darf erleichtert aufatmen!

Ich darf mich geliebt, akzeptiert wissen!

Das ist für mich Evangelium pur! Einfach großartig!

Und wenn ich das tief im Herzen weiß, dann kann ich voller Motivation und Freude in's pralle Leben mich stürzen!

Da kann ich mich voll und ganz für die gute Sache einsetzen!

Dann kann ich auch losrennen! So beschreibt es ja auch der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief, Kapitel 9, die Stelle, die heute im Gottesdienst vorgelesen wurde. Vielleicht haben Sie das Sportbild noch vor Augen. Paulus will in der Wettkampfarena wie einer losrennen, der den Siegespreis gewinnen will.

Das ist wunderschön, wenn jemand so sein Christsein versteht und sich so davon begeistern und motivieren lässt!

Und genauso eine Dynamik wünsche ich mir für mich selbst, für meine Geschwister im Glauben, für meine Mitmenschen, für Gott selbst!

Ja, das ist wahrer Gottesdienst!

Vielleicht - um an die Quintessenz von Jesus aus dem Gleichnis wieder näher dran zu kommen - vielleicht gibt es ein noch besseres Wort als dienen.

Mir gefällt das Wort Hingabe dafür unglaublich gut.

Sie, lieber Herr Drazek, haben mich bei der Besprechung am letzten Mittwoch, darauf gebracht, als wir die Gospellieder für den Ablauf des Gottesdienstes durch gingen.

Der Gospelchor ‚Great Joy‘ singt von Hingabe so viel in seinen Liedern, auch hier im Gottesdienst. Gleich nach der Predigt wird es mit dem Lied weitergehen: ‚I give myself away‘. Ich gebe mich selbst hin.

Genau darum geht's! Hingabe für Gott! Ich tu es letztendlich aus freien Stücken, von ganzem Herzen für ihn!

Ich denke dabei an die vielen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in unserer Gemeinde. Was setzt man sich da ein mit seinen Kräften, mit seinen Fähigkeiten und Begabungen.

Ich habe das auch gestern am Samstag bei unserer neuen persisch-christlichen Gastgemeinde erlebt. Es war eine so herzliche Atmosphäre und eine so große

Liebe zu Jesus zu spüren. Wieviel Zeit und Mühe, wieviel Beziehungsarbeit wird da eingesetzt, und das zur Ehre Gottes!

Das ist wunderbar, weiter so!

Das ist Dienst an Gott, Hingabe an Gott!

Und je mehr ich so über das Gleichnis von Jesus nachdenke, umso mehr kann ich damit ganz, ganz viel anfangen.

Um es nochmal auf den Punkt zu bringen:

Lasse ich mich nicht unter Druck setzen, durch mich selbst oder andere Menschen, die zu hohe Ansprüche stellen, und in einen Sklavendienst treiben!

Aber lasse ich mich von Gott beanspruchen! Lasse ich mich da neu von seiner großen Liebe anstecken und begeistern!

Starte ich da voller Freude in die neue Woche, die vor mir liegt!

Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.